

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis

monatlich 70 Pfg. mit Bringerlohn.

Durch die Post bezogen:

— vierteljährlich 2 Mark 10 Pfg. —

— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 38.

Dienstag, den 1. April

1919.

An unsere Leser!

Der Papierpreis ist seit der letzten Bezugspreiserhöhung (1. Okt. 1918) in außerordentlichem Maße wieder gestiegen; ebenso sind neben Einführung der 8stündigen Arbeitszeit in den Löhnen fortgesetzt weitere Steigerungen eingetreten. Um für diese Mehrkosten einigermaßen Deckung zu finden, sehen wir uns gezwungen ab 1. April d. Js. den Bezugspreis der „Idst. Ztg.“ monatlich um 10 Pfg. auf 70 Pfg. zu erhöhen.

Der Verlag der „Idsteiner Zeitung“.

Kirche und Schule.

Beseitigen aller Einrichtungen, Zerreißen aller Verbindungen gibt unserer Zeit das Gepräge. Es ist die Wirkung der Revolution. Im Bann der Neuerungen wird leicht das Gewesene und das noch bestehende Alte in seinem Werte unterschätzt. Diese Wahrnehmung zeigt sich auch im Urteil über die Verbindung von Kirche und Schule. Diese Verbindung ist schon oft zu lösen versucht worden. Jetzt geschieht das mit mehr Nachdruck als früher. Die Zeit scheint günstig zu sein, um zum Ziele zu kommen. Die Bestrebungen nach Trennung fließen aber nicht immer aus der reinen Quelle des Verlangens, die Sache der Schule zu fördern. Man kann eine Schädigung und Hemmung der Schule in ihrer gesunden Entwicklung durch die Verbindung mit der Kirche nicht gut nachweisen. Die Schule verbannt der Kirche fast alles. Die Kirche hat die Volksbildung in die Hand genommen. Der Staat ist nachgefolgt. So verhält sich's auch mit fast allen humanitären Einrichtungen, wie Spitälern, Anstalten für Irren, Taubstumme, Blinde, Verwahrloste, Jugendfürsorge etc. Die Kirche ist auf all diesen Gebieten die Bahndirigentin. Mit ihr ist eine Erziehungs- und Bildungsanstalt ersten Ranges in die Welt getreten. Sie hat bis heute nicht aufgehört, belehrend und erneuernd auf das gesamte Gebiet der Erziehung zu wirken. Sie hat das Wissen der alten Welt erhalten und unserem Volk vermittelt. Die Reformation führte dann der Volkserziehung neue Lebenskräfte zu. Luther ist der Vater der Volksschule. Er hat zuerst den staatlichen Schulzwang angeregt. In seinem „Sermon, daß man die Kinder zur Schule halten solle“, findet sich der Satz: „Ich halte aber dafür, daß auch die Obrigkeit hier schuldig sei, die Untertanen zu zwingen, die Kinder zur Schule zu halten.“ Unter seiner Anleitung ist das Schulwesen in den lutherischen Ländern zu einer gewissen Blüte gelangt. Luther schreibt noch: „Man kann jetzt einen Knaben in dreien Jahren so zurecht, daß er in seinen fünfzehn oder achtzehn Jahren mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gelernt haben.“ Reiche

Anregung nach allen Seiten hin hat später das Schulwesen vom Pietismus erhalten. Er hat durch seinen Vertreter A. D. Franke in Halle die Verwirklichung der Volksschule um ein gutes Stück gefördert. Er hat das erste deutsche Lehrerseminar errichtet. Fortan wurde um einen gebildeten Lehrerstand Sorge getragen. Franke hat auch die organische Verbindung zwischen niederen und höheren Schulen hergestellt. Die erste deutsche Realschule entstand in Halle. Vom Pietismus angeregt, hat Friedrich Wilhelm I. von Preußen über 200 Volksschulen errichtet. Auch späterhin, wo der Staat mehr und mehr die Hand auf die Schule, die Schöpfung der Kirche, legte, gingen die Anregungen zur Hebung des Lehrstandes und Besserung der Unterrichtsweise vielfach von Vertretern der Kirche aus. So ist die Erziehungs- und Unterrichtslehre als wissenschaftliches System, wie wir es heute haben, zum großen Teil auf Theologen zurückzuführen. Aus dem Gefagten erklärt sich die heutige Verbindung von Kirche und Schule. Sie ist eine geschichtlich Gewordene, die für beide Teile nützlich war.

Dem Bestreben einer Trennung von Kirche und Schule werden die Kirche und nicht weniger die christlich gesinnte Eltern nie entgegenkommen und sie nie billigen können. Die Trennung würde nichts weniger bedeuten, als eine früher oder später sicher eintretende Entchristlichung der Schule. Das wäre ein ungeheurer Schaden für die Schule und sie hätte damit als Erziehungsanstalt ihr Bestes verloren und das wäre ein großes Unglück für unser Volk. Denn einzig und allein die Stärkung des christlichen Bildungsideals kann unser Volk wieder auf die Bahn einer gesunden Entwicklung bringen und die Gefahren unserer Zeit bannen. Die Schule soll tüchtige Staatsbürger, brauchbare Glieder des Gemeinwesens erziehen. Das kann sie am sichersten erreichen, wenn sie auch christliche Persönlichkeiten erzieht. Eine christliche Erziehung bietet die beste Gewähr für die Erfüllung der Aufgaben, die das staatliche und bürgerliche Leben stellen. So ist eine christliche Erziehung im Interesse des Staates sowohl als der Kirche. Im christlichen Staatswesen kann daher der gesunde Zustand nur der sein, daß keine Macht die andere auf dem Gebiete der Schule zu verdrängen sucht. Sie sollen Hand in Hand arbeiten an der großen Aufgabe der Erziehung der Jugend.

Der Staat muß dabei die Tatsache anerkennen, daß es keine größere Macht und keine bessere Hilfe in der Erziehung gibt, als die Religion. Sie pflanzt Pietät ins Kindesherz und ist die Voraussetzung für den idealen Sinn, den wir von der Jugend besonders, wie vom Menschen überhaupt, fordern. Fromm, frisch, frohlich, frei sei der Geist der Schule. Das erste ist aber die Grundlage für die andere. Der Weg dazu ist Übung, ist Gewöhnung des Kindes an den Geist der Frömmigkeit. Dazu dienen wie nichts anderes die biblischen Geschichten. Sie werden zur Heimat seines Geistes. Sind die Kinder älter, so finden sie leicht von selbst den höchsten Kern, der unter der dünnen Schale liegt. Arm und leer ist eine Kindheit ohne diese Geschichten. Sie sind ein reicher Schatz von sittlichen Bildungserfahrungen, die die Saat des Glaubens in die Kinderherzen streut. Und das soll eben der Religionsunterricht sein. Er soll nicht in erster Linie ein Lehren, sondern ein Wecken von Leben. In ihm soll die Schule dem Kinde das Beste fürs Leben mitgeben wollen: Streben nach Jesu Sinn, Jesu Art. Sie müssen unser Volk durch-

dringen — wer sollte die Notwendigkeit hierzu leugnen — und dazu soll die Schule helfen. So kann nicht Trennung von Kirche und Schule in unserer Zeit moralischen Tiefstandes auf so manchen Gebieten die Lösung sein, sondern innigerer Zusammenschluß, ein besseres Sichverstehen wollen, getragen vom Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die beide, Kirche wie Schule, für unseres Volkes Wohl haben.

Der Staat mag die Herrschaft über die Schule haben, doch so, daß der alles beherrschende, still waltende Geist in der Schule für Christenlinder ein christlicher ist. Die einzige Gewähr hierfür ist aber die Erhaltung des Einflusses der Kirche auf die Schule. Einen Religionsunterricht, der dem Einfluß und der Kontrolle der Kirche entzogen ist, kann sie nicht in Rechnung nehmen. Sie hat ja gar keine Sicherheit, daß es ein christlicher ist und keine Handhabe, ihn zu einem solchen zu gestalten. Sie muß zum mindesten ein maßgebendes Wort mitsprechen können bei Aufstellen des Lehrplans und der Hilfsmittel für den Religionsunterricht. Und sie muß irgendwie in der Lage sein, sich vom Gebrauch derselben zu überzeugen. Sie muß auch Gelegenheit haben, sich ein Urteil zu bilden über die Ausrüstung und innere Befähigung dessen, der Religionsunterricht erteilt. Das ist wohl das Mindestmaß von Forderungen, das bei Neugestaltung des Verhältnisses von Kirche und Schule gestellt werden kann. Sollte diesem nicht entsprochen werden, dann ist vorzuziehen, wenn in der Schule nur die von der Kirche damit Vertrauten Religionsunterricht geben. Sie haben dann an den Kinderherzen fürs Evangelium empfängliches Areal und nicht vielleicht von einem Moralkunde hart getretenen Boden. Wenn auch der konfessionelle Vater nicht in den Religionsunterricht hineingetragen werden darf und von der alten Kirche aufgestellte Glaubenssätze nicht Gegenstand eingehendster Behandlung zu sein brauchen, so muß doch in jedem christlichen Religionsunterricht Paulus Wort Geltung haben: „Die Posaune muß einen deutlichen Ton geben und man muß an dem Ton erkennen können, was geblasen oder geharset ist.“ Jesus hat einmal das Wort gesprochen: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Das ist ein bestimmter Ton. Er mag verschiedenen Ohren verschieden klingen, aber hören muß ihn jeder, der zu Gott, dem Vater, kommen will. Wenn man auch willens ist, die Pforten der Schule dem Strom der Gegenwart zu öffnen, so muß man doch dabei bedacht sein, den schützenden Damm zu erhalten, der dem Strom seinen geordneten legensreichen Lauf anweist. Dieser schützende Damm ist ja nicht die geistliche Ortschaftsautorität, die manchen als das non plus ultra von Annäherung der Kirche erscheint, sondern es ist der bestimmt christliche Geist der Schule. Den gilt es jetzt zu wahren.

Nöge nach dieser Zeit der Gärung des unter seinen Zeitgenossen hochragenden Schleiermachers Worte auf unsere Kirche und Schule Anwendung finden; die er bei der Reformationsjubiläumfeier 1817 sprach: „Nicht genug können wir Gott danken, daß in der Zeit des verderblichen Nügelns, des zerstörenden Meistern von heilsamen Einrichtungen nicht auch der Zusammenhang zwischen Kirche und Schule ist aufgelöst worden. Denn nur durch diese kommt ein großer Teil unserer Jugend zu einer frühen Bekanntschaft mit dem göttlichen Wort, an deren segnetem Einfluß wir nicht zweifeln können.“ Wo diese Bekanntschaft fehlt, wieviel leichter wird der Keim des Guten zurück-

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.
Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Grau Manders brach in ein schallendes Hohn-
gelächter aus.

„Sie sind wohl auch schon in ihren Reizen?“
schrie sie außer sich. „Die schönen Augen dieser
— dieser Person haben es Ihnen angetan, wie
meinem alten, schwachköpfigen Bruder!“

Maria weinte still in ihr Taschentuch. „Ich
schwöre es Ihnen“, wandte sie sich an den Notar,
„daß ich von dem Inhalt des Testaments völlig
überrascht bin! Ich hatte nicht die leiseste Ahnung!
Mit keinem Wort rührte ich Onkel Gottlieb
gegenüber an das Vermächtnis. Und wenn ich
die letzte Nacht bei ihm blieb bis zu seinem Ende,
so glaubte ich eine einfache Pflicht der Mensch-
lichkeit und Nächstenliebe damit zu erfüllen! Ich
hoffte, auf Dank rechnen zu dürfen und nun muß
ich diese furchtbaren Beschimpfungen hinnehmen!“
— „Ich bin ganz fassungslos!“

Der Notar lächelte. „Sie brauchen mir gar
nichts zu versichern, Fräulein! Ihr Benehmen
bewies klar und deutlich Ihre Ahnungslosigkeit!
Sie haben nichts zu befürchten. Das Testament
ist so klar und deutlich abgefaßt, in allen Punkten
genau durchdacht und überlegt, daß von einer
Verwirrung des Geistes gar nicht die Rede sein
kann, und selbst der geschickteste Advokat wird
nicht das geringste finden können, das ihn ermög-
lichte, das Testament anzufechten. Sie sind
mündig, das Geld gehört Ihnen, daran kann nie-

mand rütteln. Die Damen werden einsehen
lernen, daß alles Prozeßieren zwecklos ist und
ihnen nur neue Kosten auferlegt. Sie werden
sich in das Unvermeidliche fügen.“

„Ich werde den Damen die Hälfte des Ver-
mögens freiwillig anbieten, vielleicht beruhigt sie
das“, meinte Maria aufatmend.

Der Notar lächelte. „Das können Sie nach den
Bestimmungen des Testaments nicht, mein liebes
Fräulein. Der alte Herr war ein Schlaupopf,
er mochte wohl etwas Derartiges vorausgesehen
haben. Denn es heißt ausdrücklich, daß Sie von
dem Kapital nichts verschwenken, nichts verteilen
dürfen. Es muß beisammen bleiben in ihrem
Besitz. Wohl gemerkt, es ist bestimmt für ihre
Kinder, und falls sie keine haben sollten, zu wohl-
tätigen Zwecken. Mit den Zinsen können sie
anfangen, was Sie wollen, nur nicht mit dem
Kapital; denn da würde die Stadt Einspruch er-
heben, wenn sie es zersplittern wollten. Also, liebes
Fräulein, müssen Sie das Geld schon behalten.
Und mögen Sie recht viele Freude daran erleben!“

Der gutmütige alte Herr sprach noch längere
Zeit auf Maria ein, indes Frau Manders mit
ihren Töchtern wutschnaubend das Zimmer ver-
ließ, laute Drohungen ausstößend.

„Ich denke, es ist das Beste, wir lassen für
Sie eine Droschke kommen“, lächelte der alte
Herr.

Maria schaute ängstlich zu ihm auf.
„Glauben Sie, daß ich etwas zu befürchten
habe?“

Der Notar wiegte bedenklich seinen grauen
Kopf. „Dem alten Drachen ist ja wohl ein Ge-

waltstreich zuzutrauen“, meinte er. „Die Damen
sind in fürchterlicher Aufregung. Na ja, einen
bösen Streich hat ihnen der Alte ja gespielt, das
läßt sich nicht leugnen. Er muß sie sehr gehaßt
haben. Allerdings, nach dem, was ich heute sah,
begreife ich es.“

Maria nahm mit dankbarem Herzen Abschied
von dem alten freundlichen Herrn und fuhr nach
Hause. Ihr wirbelte der Kopf. Sie wußte
kaum, was sie tat. Es erschien ihr wie ein Un-
recht, daß sie das viele Geld, der Notar sprach
von einer halben Million, erhalten sollte. Sie
hatte bei Verlesung des Testaments den Inhalt
gar nicht zu erfassen vermocht. Und jetzt noch kam
ihr alles so unbegreiflich, so neu und unfasslich
vor, daß sie mehrmals in Versuchung geriet, an
einen Traum zu glauben.

„Was nur Vater zu alledem sagen wird?“
flüsterte sie lächelnd vor sich hin. „O, er soll es
jetzt gut haben!“

Frau Manders hatte sich sofort zu einem
Rechtsanwalt begeben, um mit ihm Rücksprache
wegen Anfechtung des „verrückten Testaments“
zu nehmen. Sie wollte sich unter keinen Um-
ständen gefallen lassen, daß eine Fremde das
ungeheure Vermögen an sich riß, während man
sie, die leibliche Schwester, mit einem Butterbrot
abspießte, erklärte sie aufgeregt.

Die klugen Augen des gewiegten Juristen
ruhten prüfend auf dem biden, roten Gesicht seiner
Klientin. Er versprach, sein Möglichstes zu tun
in der Sache und nach genauer Einsichtnahme
ihr näheren Bescheid zu sagen. (Fortf. folgt.)

gebrängt, wieviel leichter stürzt sich die Jugend in alle Verirrungen hinein! Und welch ein kleiner Teil derselben kehrt wohl nach einer schmachvollen Unterdrückung des frommen Sinns auf den Weg des Lebens zurück!

R. B.

Deutsche Nationalversammlung.

Die Plenarsitzungen der deutschen Nationalversammlung

wurden am letzten Dienstag wieder aufgenommen. Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen verhandelte das Haus in dieser Sitzung über eine Interpellation Gröber (Ztr.), v. Payer (Dem.) und Genossen, betr. Maßnahmen für die mittleren und kleinen Gewerbe- und Handeltreibenden, sowie über eine Interpellation Arnstadt (Deutschnat.) betr. Wiederaufbau der während des Krieges stillgelegten oder geschwächten Betriebe. In eingehender Aussprache werden die Mittel und Wege besprochen, die geeignet sind, die in den Interpellationen ausgesprochenen löblichen Absichten zu verwirklichen.

29. Sitzung.

Weimar, 26. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Sitzung nimmt Ministerpräsident Scheidemann das Wort um die Stellung der Regierung zu den gegenrevolutionären Kundgebungen, die am letzten Sonntag in Berlin stattfanden, darzulegen.

Das Haus beschließt, bei der morgigen Beratung Betrachtungen allgemeiner politischer Art über die Rede Scheidemanns zuzulassen.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung über Mittelstand und Kleingewerbe.

Abg. Herrmann-Reutlingen (Dem.) erklärt: Die Antwort des Ministers Wiesel habe nicht in wünschenswertem Maße befriedigt. Jetzt sei nicht die Zeit, die kleinen Betriebe durch Großbetriebe zu erdroffeln.

Abg. Dr. Hugo (Deutsche Volksp.) gibt ebenfalls der Unzufriedenheit seiner Partei mit den Erklärungen des Reichswirtschaftsministers Ausdruck, die Volkspartei lehne es auf das Entschiedenste ab, daß Staat und Gemeinden den kleinen Gewerbetreibenden etwa durch Kommunalisierung der Bäckereien, der Fleischerien, des Baugewerbes usw. Konkurrenz machen.

Kommissar des Reichswirtschaftsamts Geheimrat Trendelenburg: Ueber die Frage der Einführung des Achtstundentags im Handwerk schweben zur Zeit Verhandlungen mit dem Arbeitsministerium, ebenso über die Sozialisierung von kleinen Wirtschaftsgruppen.

Abg. Wurm (U. S.): Der Untergang des Mittelstandes ist eine durch keine wohlwollende und nicht einmal durch reaktionäre Maßregel aufzuhaltende Tatsache. Helfen kann dem Mittelstande nur die Sozialisierung und die Kommunalisierung, bei der alle Angestellten reichlich ihr Brot finden werden.

Abg. Biener (Deutschnat.) fordert die Einrichtung eines besonderen Referenten für Handwerk und Gewerbe im Reichswirtschaftsamte.

Damit schließt die Besprechung dieser Frage. Nächste Sitzung Donnerstag.

Die evangelische Kirche und die Nationalversammlung.

Zu den Verfassungsfragen, die das deutsche Volk mit am tiefsten bewegen, gehört die künftige Regelung seiner religiösen und kirchlichen Grundrechte. Um keine Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß in dieser Hinsicht innerhalb der deutschen evangelischen Landeskirchen völlige Einmütigkeit besteht, hat sich der Deutsche Evangel. Kirchenausschuß veranlaßt gesehen, nachstehende sieben Forderungen der Nationalversammlung zur Kenntnis zu unterbreiten:

1. Die Anerkennung der bestehenden Landeskirchen als Körperschaften des öffentlichen Rechts.
2. Anerkennung der Sonn- und Feiertage, Schutz der Gotteshäuser und gottesdienstlichen Einrichtungen sowie die Anerkennung der Ämterstellen ihrer Geistlichen.

3. Anerkennung des Rechtes der Landeskirchen, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten.

4. Sicherung des Vermögensbesitzes der Landeskirchen und des Rechtes zum Vermögenserwerb, das Recht der Besteuerung ihrer Mitglieder und die Anerkennung, daß grundsätzlich die bisher gewährleisteten Staatszuschüsse nur gegen volle Entschädigung und nur im Einvernehmen mit den Kirchenbehörden geleistet werden dürfen.

5. Das ausdrückliche Verfassungsmäßige Anerkennungrecht der Landeskirchen sich untereinander zu einem öffentlichen Verbände zusammenzuschließen.

6. Wahrung der geschichtlich begründeten Rechte der bestehenden Kirche und der Seelsorge für die Wehrmacht und in den öffentlichen Anstalten, der Arbeit der theologischen Fakultät an den staatlichen Hochschulen.

7. Aufrechterhaltung des christlichen Charakters unserer Volksschulen.

Politisches.

Beschleunigte Verhandlungen.

Havas meldet: Die führenden Staatsmänner setzten am Dienstag ihre Beratungen nach dem neuen Verfahren fort. Präsident Wilson, Lloyd George, Clemenceau und Orlando fanden sich um 11 Uhr bei Wilson und um 3 Uhr nachmittags im Kriegsministerium bei Clemenceau zu einer Besprechung ein, die etwa 1 1/2—2 Stunden dauerte. Diese Zusammenkünfte werden in dieser Weise fortgesetzt werden bis zur Lösung der großen Probleme, die einem raschen Friedensschluß entgegenstehen. Die amerikanischen und englischen Kreise behaupten, daß diese Besprechungen, an denen ausschließlich die verantwortlichen Führer der Delegationen der Großmächte sich beteiligen, eine rasche Lösung der schwebenden Fragen ermöglichen werden. Wir haben aber Grund zu der Annahme, daß die führenden Staatsmänner auf den baldigen Abschluß des Präliminarfriedens hinarbeiten. Die Frage der Kriegsschadigung ist das wichtigste und schwierigste der der Lösung harrenden Probleme. Zwischen den Vertretern der verschiedenen Großmächte wurde über diese Frage in den meisten Punkten Übereinstimmung erzielt, außer in der Frage der Gesamtforderung an Deutschland, über deren Höhe die Sachverständigen sich noch nicht geeinigt haben. Der Oberste Rat der Konferenz wird sich mit der ungarischen Revolution befassen. Die beträchtlichen Fortschritte des Bolschewismus erstrecken sich fast über die Hälfte Europas. Nach Erledigung der Frage der Entschädigung regeln die Ministerpräsidenten das Problem der deutsch-französischen Grenze. Es wird auf einen baldigen Abschluß des Friedensvertrages hingearbeitet, indessen bleibt nach Erledigung der Hauptfragen noch die bedeutende Arbeit der endgültigen Fassung zu erledigen. Gleichzeitig wird die Ausarbeitung der Artikel des Völkervertrages fortgesetzt. Da zu dem Entwurf so viele Zusatzanträge vorliegen, ist die Aufstellung eines neuen Textes erforderlich.

Die Versailler Finanzkommission.

Auf Veranlassung des Obersten Wirtschaftsrates der Alliierten reist eine deutsche Finanzdelegation noch im Laufe dieser Woche nach Versailles. Die Note, durch welche der Vorsitzende der britischen Sektion der permanenten internationalen Waffenstillstandskommission in Spa den Entschluß der Alliierten zur Kenntnis der deutschen Waffenstillstandskommission gebracht hat, ist vom 24. März datiert und hat folgenden Wortlaut:

„Ich bin beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß der Oberste Wirtschaftsrat in Paris folgende Beschlüsse gefaßt hat: 1. daß die deutsche Regierung eingeladen wird, einen kleinen Finanzausschuß, sechs Mitglieder einschließlich der Sekretäre nicht überschreitend, nach Versailles zu senden; 2. diesem Ausschuss werden alle Erleichterungen gewährt sein, um sich schnell mit der deutschen Regierung verständigen zu können. Er wird der reguläre Verbindungsweg sein, um mit der Finanzabteilung des Obersten Wirtschaftsrates alle wichtigen Finanzfragen zu behandeln, und insbesondere wird er ermächtigt werden, zu verhandeln über: a) Fragen, die sich auf verfügbare oder requirierte Werte beziehen, b) Fragen über deutsche, sofort in den neutralen Ländern fällig werdende Verbindlichkeiten und Verfügungen über den Goldexport, c) die Methode, wie die den Export nach den neutralen Ländern entstammende Geldsumme für die Bezahlung der Lebensmittel sicherzustellen ist.“

Lebensmittelfuhrern.

Wie aus Weimar berichtet wird, befaßte sich das Kabinett mit der Finanzierung der Lebensmittelfuhrern und ermächtigte Herrn v. Braun, in Rotterdam die Vereinbarungen über die zweite Rate abzuschließen. Bei voller Lieferung der in Aussicht gestellten Mengen ist zu hoffen, daß allmählich auch eine Erleichterung der Ernährungslage durch Ausgabe von Zusatzrationen erzielt werden kann. Zusicherungen in dieser Hinsicht können solange nicht gegeben werden, ehe die Höhe der Sendungen noch nicht zu übersehen ist.

Ausschaltung des freien Handels.

Ueber die Verteilung der ausländischen Lebensmittel erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß die einzuführenden Mengen zunächst nur zur Aufrechterhaltung der bisherigen Lebensmittelrationen dienen. Eine Abgabe von Waren an den freien Handel aus diesen Lieferungen wird nicht stattfinden, da die Lebensmittel gleichmäßig an die Bevölkerung verteilt werden sollen. In erster Linie werden die Industriezentren und die Großstädte beliefert, da in diesen die Not am größten ist. Ob die in Aussicht stehenden Mengen so groß sein werden, daß sie einen Zuschuß über die jetzigen Rationen gestatten, hängt von dem Umfang der Zufuhren ab. Jedenfalls hofft man, daß die Getreidelieferungen eine Verbesserung des Brotes gestatten werden.

Keine Rückkehr deutscher Lokomotiven.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Durch verschiedene Blätter ging dieser Tage die Meldung, daß unsere schweren acht- und zehnachsigen Lokomotiven, die der Entente übergeben worden sind, auf den französischen Strecken nicht verwendet werden könnten, weil der Unterbau der französischen Bahnen ein weit schwächerer ist und die Belastung dieser schweren Lokomotiven nicht ertrüge. Man wollte sogar wissen, daß bereits mehrere dieser Lokomotiven zurückgegeben wurden und in Halle eingetroffen seien. Wie wir erfahren, trifft diese Meldung nicht zu.

Das Gehalt des Reichspräsidenten.

Berlin, 26. März. An die Meldung, daß der Reichspräsident ein monatliches Gehalt von 100 000 M beziehen solle, sind vielfach Kommentare geknüpft worden. Dazu bemerkt der „Vorwärts“:

„Es ist durchaus nicht richtig, daß dieses Geld nur für die persönlichen Bedürfnisse des Präsidenten bestimmt ist, sondern er soll davon auch die gesamten sachlichen Unkosten seines Amtes bestreiten. So braucht der Präsident naturgemäß ein umfangreiches Büro mit Hilfskräften und Angestellten, deren Gehälter er ebenso aus eigener Tasche zu bezahlen hat, wie die gesamte Einrichtung und die sachlichen Unkosten des Büros. Ebenso muß der Präsident die Kosten einer seinem Rang entsprechenden Dienstwohnung bestreiten, in der er die Würdenträger fremder Staaten empfangen kann. Schließlich muß er eine gewisse Freiheit haben, gemeinnützige Veranlassungen, Sammlungen bei besonderen Gelegenheiten, Kunstinstitute usw. in einer Weise zu unterstützen, wie das auch bei Präsidenten anderer Republiken üblich ist.“

Das Räteystem.

Im Verfassungsausschuß erklärte der Reichsminister Dr. Preuß, daß die Vorlage über die Einfügung der Arbeiterräte in die Verfassung noch nicht festgelegt, aber jedenfalls nicht beabsichtigt sei, den Arbeiterräten eine Vertretung im Reichsrat zu geben.

Aus nah und fern.

Itzheim, den 31. März 1919

— Der Frühjahrsmarkt am 3. April kommt für unsere Stadt infolge der Anordnung der Landeszentralbehörden nur als Ferkel- und Krammarkt in Betracht.

— Silberne Hochzeit können morgen unser Mitbürger Herr Tünchermeister Carl Baum und Frau Johanne, geb. Forst, begehen.

— Der Monat März verabschiedet sich diesmal als echter Wintermonat. Das Schneegestöber, das am Freitag nachmittag einsetzte, hielt auch den ganzen Samstag über an.

— Beleihung von Kriegaanleihen durch Darlehnskassen. Nach einer neuen Verfügung der Hauptverwaltung der Darlehnskassen werden Kriegaanleihen des Deutschen Reiches nicht mehr mit 85 Prozent des Ausgabepreises, sondern mit 85 Prozent des jeweiligen Abrechnungspreises der Reichsbank für die Aufnahme von Kriegaanleihen (zurzeit also 90.50 Prozent) beliehen.

— Entlassung des Jahrganges 1899. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Angehörigen des Jahrganges 1899 zu entlassen sind, sobald die Verbände der vorläufigen Reichswehr die Aufgaben, die diesem Jahrgang zugefallen waren, versehen können und die ordentlichen Verhältnisse es gestatten. Bis zum 30. April sollen die Entlassungen dieses Jahrganges beendet sein.

— Einführung neuer Lehrbücher nicht vor dem Jahre 1922. Auf die Anfrage einer Verlagfirma, die sich hauptsächlich mit dem Vertrieb von Schulbüchern befaßt, ob eine Änderung des Inhalts der Schul- und Lehrbücher im Hinblick auf die politischen Umwälzungen geplant sei, ist ihr von der Regierung folgender Bescheid ergangen: „Die Forderung auf Einführung neuer Lehrbücher, die den Weltkrieg und die veränderten staatlichen Verhältnisse berücksichtigen, oder auf die entsprechende Umarbeitung der vorhandenen Lehrbücher wird vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nicht vor dem Jahre 1922 gestellt werden.“

c. Wörsdorf, 30. März. (Dienstjubiläum.) Unsere Nachtwächter, die Mitbürger Georg Hilbrand und Wilhelm Mohr 1r., können am 1. April d. Js. auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Beide haben ihre Tätigkeit als treue und gewissenhafte Wächter ausgeübt und sich somit den Dank aller Ortseinwohner verdient, um so mehr, als man weiß, daß derartige Ämter in den Landgemeinden noch knapp entlohnt werden.

c. Cröstel, 28. März. Bei der in dieser Woche stattgefundenen Güterverpachtung zeigte sich aufs neue, daß die Wucherpreise unserer Zeit von großem Einfluß auf die Landpreise sind. Der Morgen Ackerland kam im Durchschnitt auf 100 M und der Morgen Wiesen auf 200 M Pacht im Jahr zu stehen, ein Pachtpreis, der einem 3-5-terminigen Güterpreis vor dem Kriege gleichkommt. — Vorgestern abend stockte unser Licht auf einen Augenblick, und wie man am andern Morgen gewahr wurde, wollte ein Zug Kraniche in der Nähe des Dorfes sich zur Nachtruhe niederlassen. Dabei kamen aber die Meister der Lüfte in die Leitung der elektrischen Hochspannung; zwei von ihnen fielen tot nieder,

während ein dritter als „geflügelt“ in unsern Baldwiesen sein einsames Leben fristet. Da er jedoch schon auf hohe Bäume sich schwingen kann, so wartet er wohl auf Gelegenheit, sich einem späteren Zug seiner Verwandten anzuschließen, um seine Sommerfrische aus dem besetzten Gebiet in ein freies Land verlegen zu können.

Höchst-Zeilsheim, 27. März. Der 60jährige Gardewerkbeamte Theobald von hier wurde abends 9½ Uhr beim Eisenbahnübergang in Höchst von einem Auto umgerannt und erlitt einen Schädelbruch. Man brachte ihn in das Krankenhaus, wo er, ohne zur Besinnung gekommen zu sein, starb.

h Frankfurt a. M., 25. März. Am Sonntag abend versuchten zwei Einbrecher einen Einbruch in die Depositionskasse der Deutschen Bank, Leipzigerstraße 1. Als sie vom Hausflur aus die Tür zum Bankraum zu sprengen suchten wurden sie von dem im Hause wohnenden Zigarrenhändler Schneider überrascht, der sofort auf die Räuber schoß und einen erheblich verletzten. Die Einbrecher flüchteten und konnten trotz ausgiebiger Verfolgung nicht ergriffen werden. Einer der Burschen entkam, den Blutspuren zufolge, vom Palmengarten aus mit der Straßenbahn. Wie Ermittlungen ergaben, war der Raub sorgsam schon seit Tagen vorbereitet gewesen.

Darmstadt, 26. März. Zwei wertvolle Ochsen sind in der Nacht zum letzten Sonntag aus einem Stall in der Garbistenstraße, wo sie auf einige Tage eingestellt waren, verschwunden. Die Tiere sind aus Obergumpen hierhergebracht worden, um einen Wagen, den der Besitzer hier gekauft hatte, am Montag nach Hause zu fahren.

Biebrich, 25. März. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung kamen die Unregelmäßigkeiten in der Fleischversorgung zur Sprache, an welchen die sämtlichen hiesigen Metzger — mit Ausnahme von 4 oder 5 — beteiligt sind. Diese haben nämlich Wochen hindurch mit Hilfe der Kontrollbeamten mehr Fleisch aus dem Schlachthof erhalten, als ihnen zukam, und dieses Fleisch soll in der Hauptsache an Gasthäuser, namentlich nach Wiesbaden gewandert sein. Wie der Oberbürgermeister erklärte, würden alle Metzgermeister bestraft werden, man nehme sie aber nicht auf einmal, sondern gruppenweise vor, damit die Allgemeinheit nicht darunter leide.

Nassau, 20. März. Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises zu Diez erläßt folgende Verordnung: Der Bürgermeister der Stadt Nassau, Herr Hasenclever, wird für die Dauer eines Monats vom 21. März ab gerechnet, wegen dienstlicher Verfehlungen und Zuwiderhandlung gegen erteilte Befehle seines Amtes enthoben. Während dieser Zeit hat Herr Hasenclever keinen Anspruch auf sein Gehalt als Bürgermeister. Der Beigeordnete, Herr Unverzagt, wird während dieses Monats die Dienstgeschäfte des Bürgermeisters von Nassau übernehmen.

h Wehlar, 25. März. Bei Wismar kaufte ein Gießener Auto, das in voller Fahrt die scharfe Krümmung an der Lahnbrücke nehmen wollte, die Flußböschung hinab und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurde der Ingenieur Friedrich Weimar aus Gießen auf der Stelle getötet. Die beiden anderen Reisenden blieben unverletzt.

Simmern (Hunsrück), 27. März. Schwer verletzt wurde das Pflegekind der Familie Peter Hölz in Alfterkülz, die 14 Jahre alte Luise Freiners in das hiesige Krankenhaus gebracht. Das aus Basum stammende Mädchen ist an dem Straßenübergang der Eisenbahn in Alfterkülz von einem Güterwagen überfahren worden. Dem Mädchen wurden beide Unterarme und das linke Bein abgefahren.

Lübeck, 26. März. Wegen des Streiks der Angestellten und der dadurch hervorgerufenen Gefahr für die Werke und die Arbeiter selbst, die ohne Leitung hatten arbeiten wollen, sind heute sämtliche Großbetriebe stillgelegt worden. Die Arbeiter erhalten für die nächsten 14 Tage ihren Lohn weiter, gelten dann aber als entlassen, wenn bis zu diesem Zeitpunkt der Streik der technischen und kaufmännischen Angestellten nicht beendet ist.

Eingefandt.

?

Es gibt Leute in der Welt, die unter der Konstellation eines Fragezeichens geboren worden sein müssen.

Zu denen scheinen auch die Herren gehören zu wollen, die im alten Preußen als Geistliche nebenamtlich die Volksschulen über die Schulen ausübten.

Schon über diesem Amte stand ein großes Fragezeichen: Wo war die innere Berechtigung?

Woher fand sich die Zeit, dies nicht leichte Amt neben dem schweren und arbeitsreichen Amte des Seelsorgers recht zu erfüllen?

Wo blieb die Aufrichtigkeit und Entschlossenheit bei denen, die selbst das Fragwürdige ihrer Stellung fühlten, den erteilten Auftrag abzulehnen?

Da kam für die letzteren der Tag der Erlösung. Die geistliche Volksschulinspektion wurde durch Ministerialerlaß aufgehoben.

Man hörte nun vielfach ein: Gott sei Dank!

Längst war das Amt uns eine Bürde!

Nun sind wir's los!

Gott sei Dank!

Ein freies Aufatmen ging durch ihre Reihen. Das gebogene Fragezeichen streckte sich zu einem vom Druck befreiten Ausrufezeichen.

Aber langsam fing es wider an, sich zu krümmen zu der gewohnten Form.

Besteht die Aufhebung zu Recht?

Da kam ein Erlaß, die Sache sei noch nicht endgültig entschieden. Die Fragezeichen mehrten sich.

Haben wir eigentlich niedergelegt?

Haben wir die Älften abgeliefert?

Waren wir wirklich froh, die Bürde los zu werden?

Man streckt sich: Nein!

Man fragte sich nur ganz vereinzelt oder ganz leise:

Ist's nicht ein gar sonderbares Verhalten, gestern sich mit einem Fußtritt davon sagen zu lassen und heute auf tröstenden Zuruf wieder brav herbeizueilen?

Es gab auch jetzt wieder manch ein: Gott sei Dank!

Diese Interpunktionsgymnastik übten die Herren, so nach eigener Angabe mit Freuden das als lästig empfundene Nebenamt der örtlichen Schulaufsicht hingaben und es mit Freuden bereitwillig wieder aufnahmen.

Es ist kein eigener Wille dabei; die Zeichen wechseln nach Diktat.

Solche Leute müssen unter der Konstellation eines Fragezeichens geboren worden sein.

Berner Widel.

Getreidelieferung.

Es besteht die Auffassung, daß die Landwirte, die bei der Bestandsaufnahme keine Vorräte mehr haben, von jeder Lieferungspflicht frei sind. Diese Ansicht ist irrig. Die Lebensmittelnot der versorgungsberechtigten Bevölkerung ist so groß, und es steht noch in keiner Weise fest, daß aus dem Ausland ausreichende Lebensmittel geliefert werden, daß unbedingt unsere einheimische Landwirtschaft über die nächsten Wochen hinweghelfen muß. Soweit daher sich aus der Erntevorschätzung und den Wirtschaftskarten ergibt, daß Verstöße gegen die Anordnungen über den Getreidewerkehr vorgekommen sind, werden den schuldigen Landwirten ihre Vorräte weggenommen und sie auf die Ration der Versorgungsberechtigten gesetzt.

Irrig ist insbesondere auch die Auffassung, daß die Gerichte derartige Verstöße mild ansehen. Es wird im Kreise auch mit Getreide ein erheblicher Schleichhandel getrieben, dessen Folgen sich die Landwirte selbst zuzuschreiben haben werden. Langenschwalbach, den 24. März 1919.

Der Landrat:

J. D.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Der Schleichhandel und die Schleichversorgung nach den Städten haben in letzter Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß es z. B. nicht mehr möglich war, die versorgungsberechtigte Bevölkerung mit Fett (Butter) zu versorgen. Die Pflicht zur Rücksicht auf die großstädtische Bevölkerung, die noch schlechter gestellt ist wie die auf dem Lande lebenden Versorgungsberechtigten, endet nunmehr, nachdem die französische Verwaltung die Städte mit Lebensmitteln beliefern wird. Es wird daher auf die Ausführverbote sämtlicher Lebensmittel hingewiesen und vor Uebertretungen gewarnt. Die französische Besatzungsbehörde verlangt, daß von den deutschen Behörden nunmehr die unerlaubten Käufe unterdrückt werden und die versorgungsberechtigte Bevölkerung des Kreises ausreichend mit Lebensmitteln versorgt wird.

Inbesondere wird jeder Bürgermeister, jede Gemeinde und jeder Landwirt, die nicht ihre Pflichten erfüllen, bestraft.

Personen, die versuchen Lebensmittel aus dem Kreise auszuführen, müssen mit ihrer Festnahme rechnen.

Die auswärtigen Zeitungen werden hiermit gebeten, auf die Verschärfung der Bestimmungen hinzuweisen.

Tauben.

In Abänderung der Vorschrift, Kreisblatt Nr. 66, daß die Tauben nicht eingeschlossen werden dürfen, hat der Herr Arrondissement-Steppenkommandant in Langenschwalbach genehmigt, daß zur Zeit der Aussaat, d. h. von etwa 10. April bis Ende Mai die Tauben im Schlag gehalten werden müssen, aber die Taubenschläge dürfen nicht mit dem Schlüssel abgeschlossen werden und müssen immer der französischen Militärbehörde zugänglich sein.

Langenschwalbach, den 27. März 1919.

Der Landrat:

J. D.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

Wilhelm Wicht

gestern Abend 6 Uhr nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist.

Heftrich, den 30. März 1919.

Die tieftrauernde Familie Wicht.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. April, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause (Altenburgstraße) aus statt.

Thomasmehl

Ammoniak

Kali

Kainit

Kochsalz

Viehsalz

Deutscher Kleesamen

empfiehlt

Daniel Lahnstein

Idstein i. Taunus.

Wegearbeiten-Vergebung.

Zur Herstellung des Weges an der Lenzenmühle sollen vergeben werden:

256 cbm Steine im Steinbruch Schönwäckerchen zu brechen, auf den genannten Weg anzufahren, aufzusetzen und zu zerleinern, sodann 61 cbm Bindematerial aus dem Bruch Schönwäckerchen anzufahren.

Angebote, wozu Formulare hier abgeholt werden können, sind bis längstens 9. April d. Js. bei uns einzureichen.

Kartoffeln.

Die hier zugezogenen Personen, welche noch nicht mit Kartoffeln versorgt sind, wollen Bezugsscheine für Graupen oder Haferflocken als Ersatz für die Zeit bis 1. April **Dienstag**, nachmittags von 3-4 Uhr im Lebensmittelamt, Rathaus, abholen.

Idstein, den 29. März 1919.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Volkschule.

Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler erfolgt **Dienstag**, den 1. April, um 10 Uhr.

Realschule.

Die Aufnahmeprüfung der eintretenden Schüler findet **Montag**, den 28. April, um 9 Uhr statt
Ziemer, Rektor.

Verdingung.

Das Anfahren von 174 cbm Kleinschlag und 17 cbm Splitt vom Bahnhof Idstein auf die Bezirksstraße zwischen Geräteschuppen und Haus Spieß einschl. Auf- und Abladen soll vergeben werden. Schriftl. Angebote sind bis 5. 4. vorm. 10 Uhr hier einzureichen.

Idstein, den 29. März 1919.

Das Landesbauamt.

Holzversteigerung

Montag, den 7. April d. Js., mittags 12 Uhr anfangend, kommt in der Wirtschaft Seel zu Oberems folgendes Kuchholz aus dem Gemeindefeld Oberems zum Ausgebot:

Distrikt Hobholz, Reuscherfeld u. Sandweg:	
200 Stück Kottannen-Stämme v. 70 cm	
160 " " " "	I. Klasse.
100 " " " "	II. "
200 " " " "	III. "
310 " " " "	IV. "
1570 " " " "	V. "
870 " " " "	VI. "

Das Holz wolle man vorher besichtigen.
Oberems, den 27. März 1919.

Weil, Bürgermeister.

Unseren Freunden

für ihre Aufmerksamkeit sagen Dank

Adolf Kuhl u. Fran.

Fussbodenöl

Marko „Wachsolin“
für Böden und Linoloum
reine Friedensware
Alleinverkauf

Adolph Witt.

Fernruf 48.



Haus

mit Stallung und Scheuer
auf der Obergasse Nr. 3 zu verkaufen. Näh. bei
E. Michel, Schmiedemeister.

Ein schwerer

Doppelspänner-Kastenwagen

sowie ein **Brutapparat** (100 Eier fassend)
zu verkaufen. Ad. Hofmann Witwe, Waldsborf.



Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen

Hugo Kessler, Pferdemeister
Wiesbaden Hellmündstr. 22
Tel. 2612.

Eine AS Trompete

preiswert zu verkaufen. Näh. im Berl.

Vorschuss-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Die in der Generalversammlung vom 30. März d. Js., auf 5% festgesetzte Dividende, kommt von heute ab, während der Kassenstunden, für die voll eingezahlten Geschäftsanteile mit 20 Mark zur Auszahlung.

Gleichzeitig ersuchen wir unsere Mitglieder höflich, diejenigen Abrechnungsbücher, in denen ein voll eingezahltes Geschäftsguthaben noch nicht vorhanden ist, zwecks Beschreibung der hierauf entfallenden Dividenden an unserer Kasse vorlegen zu wollen.

Idstein, den 31. März 1919.

Der Vorstand.

Kriegsanleihe-

Schulzeichnungen

Kriegsanleihe-Anteilscheine

der

Raffaischen Sparkasse.

Wir haben uns entschlossen, um dem Wunsche vieler Besitzer von Kriegsanleihe-Schulzeichnungsschulzeichnungen und Kriegsanleihe-Anteilscheinen entgegenzukommen, die Einlösung dieser Quittungen und Scheine schon jetzt vorzunehmen, falls seitens der Besitzer nur 3 1/2% Zinsen bis Ende 1918, (derzeitiger Zinsfuß für Spareinlagen, vergl. § 2 der Bedingungen für Anteilscheine) verlangt werden.

Die Einlösung geschieht durch Vorlage der Schulzeichnungsschulzeichnungen und Anteilscheine bei unseren Landesbankstellen oder der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 17. März 1919.

Direktion der Raffaischen Landesbank.

Fussbodenöl

kein Ersatz

zu haben bei:

Wilh. Kornacher

Colonialw. u. Delikatessen
Idstein im Taunus

Bahnholstrasse.

Alleinstehende Frau sucht

2-Zimmerwohnung

mit Mansarde und Zubehör in ruhigem Hause.
Näh. im Berl. der Idst. Ztg.

Schöne 3-4 Zimmerwohnung

mit Küche (auch Häuschen) möbliert od. unmöbliert, möglichst mit Bad, Balkon und Garten z. 1. Mai od. später gef. Angeb. u. Nr. 452 a. d. Berl.

Für ca. 500 bis 600 Festmeter Stammholz in der Umgegend von Idstein werden Holzschäler gesucht.

Heinrich Kappus Jr.

2 tüchtige Hausmädchen

für 1. od. 15. April gesucht.
Töchterheim Luisenhans, Bingen.

Braves, sauberes

Monatsmädchen

oder Frau für sofort gesucht.

Frau Wilhelm Kappus Jr.

Ordentliches, ehrliches Mädchen in einen kleinen Haushalt bei guter Behandlung und guter Kost zum 1. 4. od. 15. 4. gesucht.

Leon Rosenthal, Wiesbaden,
Morigstrasse 7.

Kräftiges Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, gesucht. Lohn 30-40 Mk
E. Hester, Bäckerei,
Bockenhausen.

Zu verkaufen:

eine junge, trüchtige Fahrkuh, ein Schaf (weiß) mit Lamm, ein Schaf (schwarz) mit Lamm, auch Lämmer zum Aufziehen evtl. auf Ziegen zu tauschen.

Ludwig Werner, Kreuzgasse.

Eine gut erhaltene

Schneider Nähmaschine

zu kaufen gesucht, Näh. im Berl. der Idst. Ztg.

Zur gefl. Beachtung.

Aufnahmen

finden bis auf weiteres statt:

Sonntags, Mittwochs und Samstags
den ganzen Tag,

die anderen Tage nur von 12-1 Uhr.

Paß-Aufnahmen

werden in 24 Stunden geliefert.

Fr. Leidner,

Photograph, Idstein i. Taunus.

Zur gefl. Beachtung!

Den geehrten Einwohnern von
Idstein und Umgegend zur gefl.
Nachricht, daß wir eine

Herrn- u. Damenschneiderei

eröffnet haben.

Um gütigen Zuspruch bittend,
zeichnen

Hochachtungsvoll

Ph. Lautenschläger, Schneiderm.

Elisabeth Lautenschläger,
akad. ausgeb. Schneiderin.

Idstein, Zuckerberg 3.

Marmelade,

extra dick haltbar eingekocht, p. Pfd. 1.20 M.

Roterübensalat,

tafelfertig, p. Pfd. 70 Pfg.

Essig- u. Salzgurken,

bestens empfohlen

Adolph Witt.

Fernruf 48.

Düngermittel

Thomasmehl

Ammoniak

Kali

Kainit

Kalkstickstoff

Kleesamen

zu haben bei

S. Goldschmidt.

Cederschuhe für Damen u. Herren,
denkschuhe, zu haben
Kaffeegasse 6.

Guterhaltenes **Kindermäntelchen** (für
das Alter von 3-5 Jahren) zu verkaufen.
Näh. im Berl. der Idst. Ztg.